

Do Grandess

Trilogie: Band 3

Rehbraun

Romans Vermächtnis

Roman

Inhaltsverzeichnis

[REHBRAUN - Romans Vermächtnis](#)

[Vorschau](#)

[Kapitel 1 - Wieder in München](#)

[Kapitel 2 - Am nächsten Morgen](#)

[Kapitel 3 - Wieder in Wien](#)

[Kapitel 4 - Toskana](#)

[Kapitel 5 - Der Brand](#)

[Kapitel 6 - Der Badeteich](#)

[Kapitel 7 - Gajetano](#)

[Kapitel 8 - Der Forschungsauftrag](#)

[Kapitel 9 - Rom](#)

[Kapitel 10 - Der Bombenanschlag](#)

[Hinweis](#)

[Impressum](#)

REHBRAUN - Romans Vermächtnis

Roman

Buch 3

Vorschau

Buch 1: Rehbraun >In seinen Augen konnte ich lesen<

Nach ihrer Scheidung begann für Johanna ein neues Leben. Sie war fest entschlossen, ihre Zukunft so schön wie möglich zu gestalten und alles zu machen, was während ihrer Ehe nicht möglich gewesen war. Entschlossen sparte sie und konnte sich dann endlich ihre erste Schiffsreise leisten. An Bord lernte sie den Juristen, Dr. Roman Hofstätter kennen und verliebte sich in ihn. Aus beruflichen Gründen musste Roman die Reise vorzeitig beenden. Da er durch einen Klienten in gefährliche Kreise geraten war musste er den Kontakt zu Johanna abbrechen um sie zu schützen, versprach aber, sich zu melden, sobald es möglich wäre. Darauf musste sie aber lange warten und als es dann so weit war, bat er sie zu ihm nach München zu ziehen. Auf einem kleinen Gut in der Toskana verbrachten sie wundervolle Tage und ein halbes Jahr später flog Johanna nach einer Schießerei in der Weihnachtsnacht allein in den gebuchten Urlaub nach Gran Canaria. Roman wollte nachkommen, sobald alles geregelt war, aber daraus wurde leider nichts. Er musste auf unbestimmte Zeit untertauchen, kaufte aber davor das Haus in Gran Canaria für Johanna. Nach Monaten kehrte Johanna in ihre Wohnung in Wien zurück, wo sie eines Tages durch einen Fernsehbericht von Romans Tod erfuhr.

Buch 2: Rehbraun >Flucht ins Ungewisse<

Glücklich über ein Lebenszeichen von Roman, brach Johanna alles hinter sich ab, um gemeinsam mit dem geliebten Mann unterzutauchen. Als er sie, unter seinem neuen Namen Jo Sigl, in Barcelona in seine Arme schloss, ahnte sie noch nicht, wohin sie die anstrengende Reise führen würde. Eine Farm in Brasilien, die Jo seit längerem gehörte, sollte ihre neue, gemeinsame Heimat werden, aber das Leben in dem fremden Land fiel Johanna nicht leicht. Eines Tages wurde die Farm überfallen und alle Pferde gestohlen. Dabei kamen mehrere Menschen ums Leben und Jo verschwand. Bevor die Banditen zurückkehrten um das Haus zu verwüsten, gelang es Johanna gemeinsam mit dem Verwalter Hannes zu flüchten. Hannes, der sich in Johanna verliebt hatte, kümmerte sich auch um sie, als sie Jos Leiche gefunden hatte. Krank vor Trauer wollte sie nur zurück nach Hause.

Kapitel 1 - Wieder in München

"Guten Tag, Frau Reichert!" Der Notar bot mir Platz an. "Schön, dass wir Sie endlich erreichen konnten. Sie sehen aus, als ob Sie direkt aus dem Urlaub kämen?"

"So ist es auch, daher habe ich auch Ihre Benachrichtigungen nicht früher erhalten."

"Gut, dann fangen wir gleich an." Der Notar, ein jüngerer, sehr sympathischer Mann, setzte seine Brille auf und öffnete eine Mappe. "Es geht um Ihre Erbschaft nach dem Ableben von Herrn Dr. Roman Hofstetter. Er hat Ihnen ein Anwesen in der Toskana und eine Summe Bargeld hinterlassen." Nach diesen Worten sah er mich über den Brillenrand hinweg an und lächelte. Als er mein überraschtes Gesicht sah fuhr er fort. "Hier sind Bilder von dem Anwesen, kennen sie es?"

Nach einem Blick auf die Fotos war mir klar, dass es der schöne Hof war, wo Roman und ich Urlaub gemacht hatten. "Ja, ich kenne es, nur wusste ich nicht, dass es Roman, Herrn Dr. Hofstetter gehörte. Wir waren einmal dort auf Urlaub."

"Ach so!" Der Notar blätterte in seinen Akten. "Soviel ich hier sehe, hat er das Gut gekauft und die ehemaligen Besitzer als Verwalter eintragen lassen, mit einem lebenslänglichen Wohnrecht. Es wurde auch einiges investiert und erneuert."

"Mein Gott, Roman, du Guter", dachte ich. "Du hast den Leuten ihren Hof abgekauft und ihnen einen gesicherten Lebensabend ermöglicht." Ich konnte mich noch gut

erinnern, wie die alten Leute erzählt hatten, dass sie sich schon schwer tun, und sie keinen Erben für den Hof hätten. Und gleichzeitig fiel mir ein, wie Roman mich damals gefragt hatte, ob es mir hier gefallen würde. Aber warum hatte er mir nichts von dem Kauf erzählt?

Lächelnd starrte ich eine ganze Weile auf die Bilder. Der Notar verhielt sich ruhig und wartete geduldig, bis ich ihn wieder ansah. Er hatte an meinem Gesicht gesehen, dass ich meine Gefühle nicht ganz unter Kontrolle hatte.

"Möchten Sie einen Kaffee?" Seine Worte rissen mich aus meinen Gedanken.

"Ja, bitte, das wäre nett. Eigentlich bräuchte ich jetzt was Stärkeres!" Ich lächelte ihn entschuldigend an. "Ich bin ganz durcheinander!"

Er drückte auf einen Knopf und bestellte den Kaffee bei seiner Sekretärin.

Zwei Minuten später steckte diese den Kopf bei der Türe herein und bat vielmals um Entschuldigung, aber der Kaffee wäre aus, die Bedienerin hätte keinen gekauft.

"Ist nicht so schlimm", winkte ich ab, weil ich sah, wie peinlich es ihr war.

Der Notar bedachte seine Mitarbeiterin mit einem bösen Blick und wandte sich an mich. "Ich mache Ihnen einen Vorschlag! Wir erledigen jetzt die Formalitäten und danach lade ich sie auf einen Kaffee, oder auch was Stärkeres ein. Ich gehe davon aus, dass Sie die Erbschaft annehmen?"

"Ja, das tue ich!"

Nachdem ich einige Unterschriften geleistet hatte, schüttelte er mir die Hand und beglückwünschte mich zu meinem neuen Besitz. Er hatte ja keine Ahnung, dass ich schon von Roman ein Haus in Gran Canaria bekommen hatte und eine Menge Bargeld, von dem ich nicht wusste,

wie ich es in Zukunft verstecken und ausgeben sollte. Es hatte mich auch nicht sehr erschüttert, als er mir vorgelesen hatte, dass durch die Erbschaft noch zwei Millionen Euro dazu kamen.

Danach half er mir in meine Jacke, die war nötig, da es in München kalt und regnerisch war, und hielt sein Versprechen. Wir gingen in eine kleine Kneipe am nächsten Eck und setzten uns an einen gemütlichen Tisch. "Hier verbringe ich immer meine Mittagspause. Was möchten Sie?"

Unentschlossen schnupperte ich. Es roch nach Essen und ich hatte Hunger, schließlich war es schon nach Mittag und ich hatte noch nichts gegessen.

"Übrigens, ich heiße Ralf, und ich kann ihnen das gebackene Huhn empfehlen, das ist hier besonders gut!"

Überrascht schaute ich ihn an. "Können Sie Gedanken lesen? Johanna", fügte ich noch hinzu.

"Nein, das nicht, aber ich kenne den hungrigen Gesichtsausdruck, den man bekommt, wenn man hier herein kommt. Die kochen hier vorzüglich und das riecht man auch!"

"Überredet, ich nehme das Huhn."

"Zwei Mal gebackenes Huhn und gemischten Salat", bestellte er. "Zwei Bier und zwei Klare!"

Ich hatte nichts dagegen, warum sollte ich nicht wieder einmal ein Bier trinken. Und den Klaren konnte ich sicher auch noch verkraften. Überhaupt fühlte ich mich plötzlich sehr wohl. Das Lokal war wirklich gemütlich und mir wurde langsam warm. Nach dem langen Aufenthalt in Brasilien musste ich mich erst wieder daran gewöhnen, dass ich rundherum alles verstehen konnte, was gesprochen wurde.

Vergnügt spitzte ich die Ohren und freute mich über den bayrischen Dialekt.

Das Essen, war fantastisch. Ralf plauderte über alles Mögliche und das Bier und der Klare taten seine Wirkung. Ich hätte ewig so sitzen bleiben können.

„Wenn ich jetzt nicht noch einen wichtigen Termin hätte, würde ich mir den Nachmittag frei nehmen und Ihnen München zeigen.“ Ralf lächelte mich an. "Wie lange bleiben Sie noch in der Stadt?"

„Ein paar Tage noch.“ Freundlich schaute ich zu ihm hoch.

„Darf ich Sie anrufen? Ich würde mich freuen, wenn wir uns noch einmal sehen könnten.“ Ralf stand auf und half mir in meine Jacke.

"Ja, wenn Sie möchten, ich würde mich auch freuen."

Er sah mir in die Augen und sage eine Weile nichts, ich hatte schon den Eindruck, er würde mich gleich küssen. Aber zum Glück tat er es nicht.

Kapitel 2 - Am nächsten Morgen

Genussvoll kauend lehnte ich mich in meinem Sessel zurück.

Vor mir auf dem Tisch hatte ich zwei frische Semmeln, Marmelade und Honig aufgebaut. Das Frühstücksbuffet des Hotels bot aber noch viel mehr und ich hatte beschlossen, mich von Eierspeise mit Speck, Wurst, Käse, frischem Gemüse bis Kuchen und Müsli durchzuarbeiten. Der Kaffee schmeckte auch vorzüglich.

Meine Gedanken schweiften nach Brasilien. Wie hatte ich dort diese europäische Küche vermisst. Nicht, dass das Essen dort schlecht gewesen wäre, aber vieles war ungewohnt. Wenn ich daran zurück dachte, fielen mir viele Sachen ein, die mir nicht gar so gut gefallen hatten, die ich aber durch meine Liebe zu Roman wie durch eine rosarote Brille gesehen hatte. Sofort schossen mir Tränen in die Augen. „Roman, du fehlst mir so“, dachte ich. Ich wäre wirklich bereit gewesen, aus Liebe zu ihm, mein restliches Leben dort zu verbringen. Aber das Schicksal hatte es anders entschieden. Jetzt war ich zurück in Deutschland und würde in einigen Tagen wieder zu Hause sein.

Die SMS, die ich ständig von Ralf erhielt, beantwortete ich nicht. Natürlich hatte es mir geschmeichelt, dass er sich offenbar für mich interessierte. Nachdem ich aber eine Nacht darüber geschlafen hatte, war ich mir sicher, dass ich ihn lieber nicht wiedersehen wollte.

Zwei Stunden später schlenderte ich durch München. Ich genoss es, alles in Deutsch lesen zu können und zu

verstehen, was die Menschen in meiner Umgebung sprachen. Am Friedhof angekommen kaufte ich einen großen Strauß roter Rosen und fand auf Anhieb Romans Grab.

Die roten Rosen sahen toll aus und fielen sofort auf. Etwas hinter dem Grab stand eine kleine Bank, auf die ich mich zurück zog. Obwohl ich wusste, dass hier ein völlig Fremder begraben war, schenkte ich in Gedanken diese Rosen Roman und gedachte seiner.

Da die Sonne schien blieb ich lange sitzen und ging meinen Gedanken nach. In meinem Inneren entstand eine seltsame Ruhe und Zufriedenheit.

Es ging schon auf Mittag zu, als eine Frau zu Romans Grab trat und den Rosenstrauß lange ansah. Sie hatte ein Grablicht in der Hand und zündete es umständlich an. Als ob sie spüren würde, dass ich sie ansah, drehte sie sich plötzlich um - es war Maria.

Ich ging sofort auf sie zu und wir umarmten uns. Beide hatten wir Tränen in den Augen. „Guten Tag, Maria! Das ist aber ein Zufall, dass wir uns hier treffen.“

Sie schüttelte mir die Hand. „Ja, ich freue mich, dich zu sehen. Ich komme öfter hierher.“

„Ich bin nur zufällig in München, und sitze schon eine Weile auf der Bank da hinten. Wie geht es dir und John?“

„Danke, es geht uns gut. Wir haben, dank Roman, jetzt ein kleines Haus und müssen nicht mehr arbeiten. Außerdem haben wir ein Enkelkind bekommen. Schau, ich habe ein Foto mit.“ Sie suchte in ihrer Handtasche.

„Was hältst du davon, wenn wir einen Kaffee trinken gehen und ein Wenig plaudern? Hast du Zeit?“

„Ja, gerne“, sagte Maria, und wir gingen eingehängt weiter.

In einem kleinen Kaffee angelangt, erzählte sie mir, dass Roman sie und John in seinem Testament großzügig mit einer Erbschaft bedacht hatte. Das Haus, in dem sie als Haushälterin und Gärtner mit Roman gelebt hatten, das stand zum Verkauf. Seine Söhne hatten selber Häuser und wollten nicht darin wohnen.

Ich erzählte ihr nichts von meinem Aufenthalt in Brasilien und auch nicht, dass Roman mir ein Anwesen in der Toskana hinterlassen hatte. Als wir uns trennten, hatte ich wieder das Gefühl, ein Kapitel in meinem Leben wäre zu Ende gegangen. Das Gefühl der Zufriedenheit hielt noch an, als ich schon wieder durch die Stadt schlenderte. Gut, dass mein Flug nach Wien schon am nächsten Morgen ging, ich konnte es plötzlich nicht mehr erwarten, nach Hause zu kommen.

Kapitel 3 - Wieder in Wien

Wien begrüßte mich mit strahlendem Wetter. Ich hatte das Gefühl ewig weg gewesen zu sein. Mit dem Taxi fuhr ich nach Hause. Als ich die Wohnungstüre aufsperrte, hörte ich Baby in der Nebenwohnung bellen. Sie hatte mich sofort erkannt. Dann kam auch schon meine Nachbarin heraus und umarmte mich.

„So eine stürmische Begrüßung“, lachte ich. „Hallo, meine Lieben. Ich freu mich so, dass ich wieder da bin.“

Baby überschlug sich fast vor Freude und auch meine sonst so reservierte Katze zeigte sich verschmust. Mit einem Blick sah ich, dass meine Blumen vor der Wohnungstüre gepflegt und in bestem Zustand waren. „Vielen Dank, dass du meine Lieben so gut versorgt hast, ich steh tief in deiner Schuld!“

Meine Nachbarin winkte ab. „Das hab ich doch gerne gemacht. Ich hab dir auch was eingekauft, nachdem du die SMS geschrieben hast, dass du heim kommst, damit zu was zu essen hast. Und heute Abend bist du bei uns eingeladen. Du musst uns erzählen, wo du so lange warst.“

Gerührt schaute ich sie an. „Ja, ich komme gerne. Es gibt viel zu erzählen. Aber jetzt muss ich erst einmal auspacken.“

Gefolgt von Katze und Hund nahm ich meine Wohnung wieder in Besitz. Das Gefühl zu Hause zu sein überwältigte mich und ich konnte die Tränen nicht zurückhalten. Heftige Sehnsucht nach Roman und tiefe Trauer überfielen mich. Seinen Verlust würde ich noch lange nicht verarbeitet haben.

Die nächsten Wochen verbrachte ich damit, alle meine Freunde und Bekannten zu besuchen und auch zu mir einzuladen. Ich erzählte allen nur die offizielle Version meiner Abwesenheit und dass ich nach Romans Tod einfach Tapetenwechsel gebraucht und daher eine lange Reise gemacht hätte.

Die Einzige, die die Wahrheit erfahren hatte, war Ines. Mit ihr verband mich eine tiefe Vertrautheit und wir vereinbarten, dass sie über Weihnachten zu mir nach Wien kommen würde. Stundenlang saßen wir dann gemütlich bei Tee und Keks zusammen und sprachen über alles, was ich erlebt hatte. Das Einzige, von dem ich ihr nichts erzählt hatte, war das Schwarzgeld, das immer noch in meinem Kasten versteckt war.

„Dein Leben hört sich an, wie ein Roman!“ Ines grinste mich an. „Obwohl du viel Leid erfahren hast, beneide ich dich fast darum. Was hältst du davon, wenn wir im kommenden Jahr wieder eine Kreuzfahrt machen würden?“

„Na, ich weiß nicht, vielleicht! Ich muss auf jeden Fall in die Toskana und nach Gran Canaria möchte ich auch. Komm doch einfach mit!“

Die restlichen Tage ihres Besuches verbrachten wir mit Reiseplänen, obwohl ich eigentlich gar keine Lust dazu hatte. Davon hatte ich ziemlich genug, aber bis zum nächsten Jahr würde sich das hoffentlich wieder geben.

Seit ich wieder in Wien war, häuften sich in meinem Handy anonyme Anrufe. Prinzipiell hob ich nicht ab, wenn die Nummer nicht zu sehen war. Ich grübelte öfter nach, wer das wohl sein könnte und jedes Mal beschlich mich ein seltsames Gefühl. Zu sehr steckte es noch in mir, was